

Komparatistik

Jahrbuch
der Deutschen Gesellschaft
für Allgemeine und Vergleichende
Literaturwissenschaft

2016

Herausgegeben im Auftrag des Vorstands
der Deutschen Gesellschaft für Allgemeine
und Vergleichende Literaturwissenschaft
von Christian Moser und Linda Simonis

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2017



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Redaktion: Joachim Harst

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2017
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1217-1
ISSN 1432-5306
www.aisthesis.de

Rezensionen

Julia Blandfort. *Die Literatur der Roma Frankreichs*. Berlin/München/Boston: Walter de Gruyter, 2015. 426 S.

Die Literatur der Roma Frankreichs von Julia Blandfort, vorgelegt 2013 als Dissertation an der Universität Regensburg, ausgezeichnet mit dem Prix Germaine de Staël 2014, erschienen 2015 bei de Gruyter, legt den Grundstein für die Beschäftigung, innerhalb der romanischen Literaturen, aber darüber hinausgehend auch allgemein komparatistisch, mit den Roma-Literaturen der Romania. Vor allem ausgehend von dieser innovativen Arbeit Blandforts kommt es im Anschluss zur Herausbildung, auch innerhalb der deutschen Romanistik, des Forschungsfeldes der seit Toninato¹ im englischen Sprachraum sogenannten *romani literatures* – dies zeigen die drei hintereinander stattfindenden Konferenzen *Bobémiens und Marginalität. Künstlerische und literarische Darstellungen vom 19.-21. Jahrhundert* 2015 in Köln, gefördert von der Fritz Thyssen Stiftung, die Sektion *A challenge for Comparative Literature: The dynamics of Romani literatures and their many languages* auf der ICLA 2016 in Wien sowie unlängst die Sektion *Aux frontières: Roma als Grenzgängerfiguren der Moderne* auf dem Frankoromanistentag 2016 in Saarbrücken.

Die Grundlage für die systematische Beschäftigung der deutschen Romanistik mit den Roma-Literaturen legt das Werk Blandforts in dreierlei Hinsicht: (1) Zunächst führt sie durch ihren Ansatz die Erforschung der Autorepräsentationen von Roma als eigenes Feld in die Literaturwissenschaft ein. (2) Dazu wagt sie sich an das heikle Thema der Definition von „Roma“ und fasst diesen Begriff als Dachbegriff für heterogene Gruppen wie Manouches, Sinti, Gitans und Roma (Kap. II.1 „Definitiorische Überlegungen zu Roma-Literaturen“). Sie diskutiert dabei das streitbare Konzept der „einen“ „transnationalen Roma-Literatur“, für welches sie sich schließlich entscheidet. (3) Die transnationale Einheit begründet sie mit der ebenfalls streitbaren Auffassung eines vorgestellten gemeinsamen Ursprungs der in Europa lebenden Rom-Völker in Indien (106). Das Konzept der Diaspora lasse sich insofern auf die Roma-Literaturen anwenden, als es einen zentralen Aspekt der Literatur bilde und die Konstruktion einer nationalen Roma-Identität unterstütze (II.2 „Das Diaspora-Konzept und seine Anwendbarkeit auf die Roma“, 61). Von dieser These einer Einheit trotz Heterogenität geht Blandfort, sich auf die Textbeispiele in Prosa französischer Roma stützend, aus. Sie versucht im Folgenden, ihre These anhand gemeinsamer Charakteristika der unterschiedlichen, die Roma-Literatur Frankreichs konstituierenden, narrativen Selbstdarstellungen zu belegen.

Dazu stellt sie drei Kategorien als für Roma-Literaturen spezifisch heraus, von denen die erste erzähltheoretischer und stilistischer Art ist, die beiden folgenden thematisch begründet werden: (1) Die mündliche Tradition von Narrativa innerhalb der Roma-Kulturen lasse sich an den Texten durchweg als

¹ Paola Toninato. *Romani Writing: Literacy, Literature and Identity Politics*. New York: Routledge, 2014.

„oraliture der Roma“ erkennen (84). Diese Nähesprache der Roma-Literaturen spiegele den emanzipatorischen Prozess der Roma-Kulturen im Übergang von Schriftlichkeit zu Mündlichkeit – vergleichbar dem der frankokaribischen Literaturen. (2) Ausgehend vom Konzept einer Diaspora verfestigen sich in den Roma-Literaturen die Themen von mit Verfolgung verbundener Zerstreung als narrative Figur. Die prekäre Lebensweise der Rom-Gruppen, einschließlich ihrer Wanderschaft, und an diese gebundene Erwerbsmöglichkeiten, bilden das erste der von Blandfort aufgeführten literarischen Hauptinteressen der *decentered community* (Kap. III.1, III.3). (3) Das zweite, weit gefächerte Hauptthema ist dasjenige der Grenze und damit verbunden sowohl Exklusion als auch Inklusion, gesehen zum einen aus der Perspektive der Mehrheitsgesellschaft, und zum anderen aus Innensicht der Roma. Zur „Weltentrennung“ (247) gehört die durch Riten, Vorschriften und bestimmten magischen Glauben konsolidierte Kultur der als transnationale Einheit oder als Gruppe spezifisch aufgefassten Rom-Kultur. Diese kulturellen Elemente herrschen in der Konstitution von Roma-Literaturen vor und veranlassen Blandfort, zyklisch vorzugehen, indem sie einerseits in Texten den Rom-Völkern spezifisch eigene narrative Themen und Praktiken eruiert, und andererseits aus den Kulturwissenschaften gewonnene Ergebnisse prüfend auf die Roma-Literaturen anwendet.

Die Grundlage, die Blandfort auf diesem Weg für die Beschäftigung mit Roma-Literaturen schafft, indem sie dieser, im Sinne der untersuchten *Cœuvres*, eine gemeinsame transnationale Basis verleiht, ist somit zunächst kulturwissenschaftlich orientiert. Der untersuchte Textkorpus, der im Anhang an die Arbeit (Kap. V. „Biographien und Werkzusammenfassungen“) leserorientiert dargeboten wird und sich insgesamt auf die Werke von elf Autorinnen und Autoren bezieht, wird den Themen entsprechend nur passagenweise analysiert – es erfolgen keine umfassenden Werkinterpretationen.

Die literaturwissenschaftliche Sicht auf die Roma-Literaturen erfolgt unter Rückgriff auf prägende Werke deutscher, österreichischer, italienischer und französischer Wissenschaftler/innen, darunter Klaus-Michael Bogdal, Kirsten von Hagen, Beate Eder-Jordan, Paola Toninato und Cécile Kováčsházy. Es bleibt zu betonen, dass Blandfort anders als die genannten eben nicht die Konstruktion und Inszenierung der Fremdbilder von „Zigeuner“-Figuren untersucht, sondern die Selbstrepräsentation (ggf. in Wechselwirkung mit stereotypen Zuschreibungen, wenn diese in den Texten des Korpus vorkommen). Dabei geht sie erstmalig über die autobiographischen oder -fiktionalen Werke, die meist aus dem deutschsprachigen Raum stammen und sich mit der Erfahrung des Holocaust beschäftigen, hinaus, um die Gegenwartsliteratur auch jüngerer und unbekannter Roma-SchriftstellerInnen in den Fokus zu rücken (beispielsweise Lick Dubois, Miguel Haler, Roberto Lorier, Joseph Stimmbach, Sterna Weltz). Indem sie die gewählten Werke auf Augenhöhe mit vergleichbaren Minderheitenliteraturen behandelt (eben der frankokaribischen, der jüdischen Diaspora-Literatur), untermauert sie zwar, im Sinne der Autor/innen, um der Sichtbarkeit willen, die Existenz einer Strömung von Roma-Literatur – ein Vorgehen, das eine neue Kategorisierung der unter sie gefassten Werke mit sich bringt. Jedoch wird diese Kategorie, an deren Konstruktion Blandfort sich aktiv beteiligt, methodisch,

durch das Heranziehen benachbarter Konzepte aus den Literatur- und Kulturwissenschaften (etwa der *oraliture* und der Diaspora), nicht dazu verwendet, um die Minderheit abermals zu exkludieren. Im Gegenteil weist Blandfort ihr einen Platz auf Augenhöhe innerhalb der romanischen Literaturwissenschaft zu und legt die Grundlage für eine komparatistische Auseinandersetzung mit dem grenzüberschreitenden Thema der Roma-Literaturen. Es bleibt zu hoffen, dass dieses Novum, welches hierzulande ein neues Feld eröffnet hat, sich weiter entwickeln wird und die originelle, sehr gut recherchierte Arbeit ihre gebührende Anerkennung innerhalb der Literaturwissenschaften finden wird, auch durch kritische Auseinandersetzung mit den vorgelegten Thesen und durch die Erweiterung der gefundenen Problematiken – eine dynamische Entwicklung, die sich neuerdings schon abzeichnet.

Sidonia Bauer

Heinrich Detering: *Die Stimmen aus der Unterwelt. Bob Dylans Mysterienspiele.* (Edition der Carl Friedrich von Siemens Stiftung). München: Beck, 2016. 255 S.

Der Vorwurf ist immer noch weitverbreitet: In seinem Spätwerk, seit dem Album *Love and Theft* (2001), erscheine Bob Dylan – ein alternder Künstler, dessen Schöpferkraft weitgehend versiegt sei – nur noch als bloßer Plagiator, der Versatzstück um Versatzstück, alle nicht markiert, aus der amerikanischen Musiktradition und der Weltliteratur ‚gestohlen‘ habe. Nein, widerspricht Heinrich Detering, Autor der vorliegenden Studie und ausgewiesener Dylanforscher (Autor u. a. von *Bob Dylan*. Ditzingen 2016): Dylans Zitate und Zitatfragmente, oft sehr kleinteilig zusammengesetzt, sind nichts wohlfeil und inspirationsschwach Zusammengeklautes, sondern zu meisterlich komponierten Kunstwerken gefügte einfallsreiche Collagen und vielschichtige, bruchlose Montagen. In ihnen – und hier macht sich der Autor eine Leitmetapher der Dylanschen Poetik zu eigen – werden die Stimmen der toten Dichter und Sänger aus der Unterwelt, aus dem Purgatorium bzw. Limbus zum Leben gebracht (65-67). Deren Seelen erlöst er (64, 213), indem er ihnen „buchstäblich *seine Stimme* gibt“ (66); er lässt die vielen Stimmen „in ihrer ganzen Fülle und Heterogenität durch- und miteinander sprechen“ (133). Es ist dies ein seltsamer kunstreligiöser Anspruch (22), der Deterings Deutung nachhaltig beflügelt hat, doch aufgrund seiner heilssemantischen, teilweise schon fast sakralen Phrasierung wohl nicht für alle Leser leicht zu akzeptieren sein dürfte.

Vorrangig gilt die Aufmerksamkeit des Autors den Texten der Songs (31) und den in sie eingewobenen literarischen Zitaten (Dylans „vielfarbige Textgewebe“, 22), nicht der Musik, ebenfalls einer in erheblichem Maße zitierenden, auch nicht der eigenwilligen Stimme und *performance*. Die Studie ist denn auch dezidiert literaturwissenschaftlich und -kritisch ausgerichtet, was im Hinblick auf die Profession des Autors nicht verwundert: Detering lehrt Neuere deutsche und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Göttingen. Seine Untersuchung ist literaturästhetisch und poetologisch, werkgenetisch und in